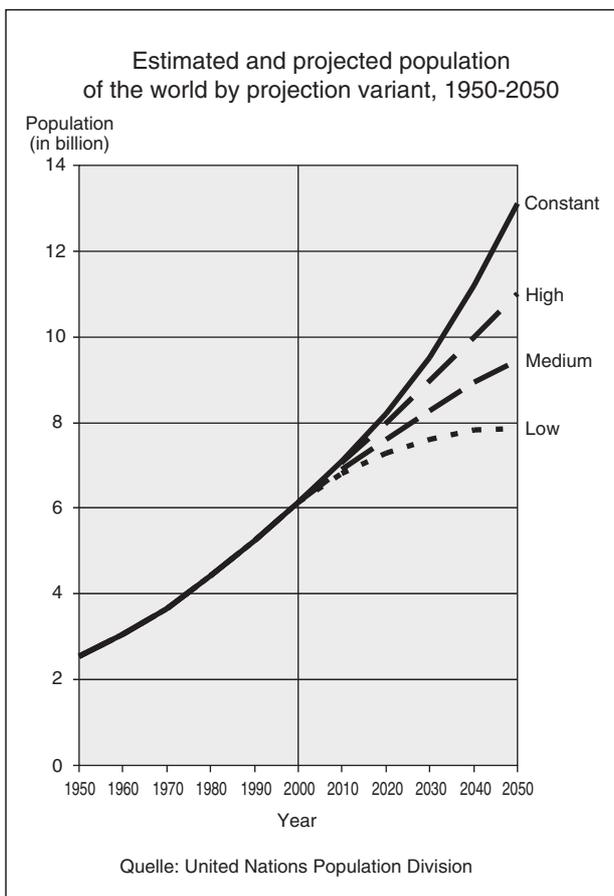


Bevölkerungsentwicklung wird Hauptthema der Politik

Auf die dringende Notwendigkeit aktueller, regionalisierter Informationen über Einwohner, Haushalte, Erwerbstätigkeit, Gebäude und Wohnungen hat das Statistische Landesamt Rheinland-Pfalz Ende November 2001 in einer Pressekonferenz zum Start des Tests für ein neues Volkszählungsverfahren hingewiesen. Staat und Gesellschaft stehen vor einer nie da gewesenen Umbruchsituation; die stark zurückgehende und älter werdende Bevölkerung stellt für die Bürger sowie für Bund, Länder und Kommunen eine enorme Herausforderung dar, zu deren Bewältigung aktuelle Basisinformationen als Entscheidungshilfe für strategische Zukunftsinitiativen erforderlich sind. Bundestag und Bundesrat haben daher ein „Zensusvorbereitungsgesetz“ verabschiedet, das nun von den Statistikern auszuführen ist. Parallel hierzu arbeitet das Statistische Landesamt daran, die Entwicklung der nächsten 50 Jahre zu analysieren.



Die Bevölkerungsentwicklung in Deutschland, Europa und der Welt verläuft sehr unterschiedlich. „Die Zeit“ vom 26. April 2001 titelte in einem zweiseitigen Artikel „Verzweifelt gesucht: mehr Menschen“; korrekter wäre gewesen: „Verzweifelt gesucht: mehr Deutsche“, denn weltweit haben wir mehr Menschen denn je.

Wie aus den entsprechenden Projektionen der Vereinten Nationen ersichtlich, wird die Weltbevölkerung in den nächsten 50 Jahren kontinuierlich weiter anwachsen. Vor einem halben Jahrhundert wurde noch die Weltbevölkerung mit 2,5 Mrd. notiert. Gegenwärtig liegt sie bei über 6 Mrd. Menschen. Bei Konstanz der heutigen Fruchtbarkeitsziffern würde sie sich in den nächsten 50 Jahren erneut mehr als verdoppeln. Selbst bei unterstellten Rückgängen der Geburtenrate ist eine Weltbevölkerung von 9 bis 10 Mrd. zu erwarten.

Weltweit, aber auch in den letzten 200 Jahren im Gebiet des Landes Rheinland-Pfalz war ein permanenter Anstieg der Bevölkerungszahlen zu verzeichnen, und zwar von 1,2 Mill. um 1800 auf über 4 Mill. heute (1900: 2,4 Mill., 1950: 3 Mill.). Zum Vergleich für den überschaubaren Bereich einer Kommune: In Koblenz z. B. gab es 1815 rund 20 000 Menschen, heute 108 000.

Aus dem Rückblick und im Folgenden auch aus der Vorausschau ist zu sehen, dass die Bevölkerungszahlen also nicht immer so waren, wie sie heute sind, und sie werden mit Sicherheit in den folgenden Dekaden eine einschneidende Veränderung erfahren.

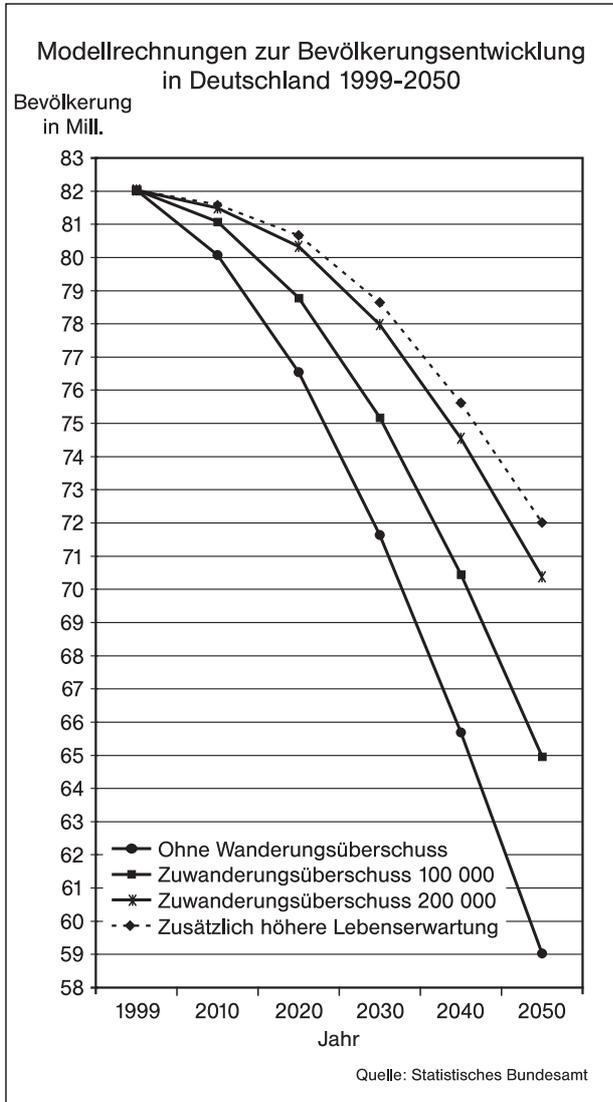
Modellrechnungen für die nächsten 50 Jahre

Die Untersuchungen des Statistischen Landesamtes, die in den nächsten Monaten vertieft werden, sind grundsätzlich nicht als „Prognosen“ zu verstehen, sondern als „Modellrechnungen“ angelegt, die bestimmte Szenarien, so genannte „Wenn-Dann-Aussagen“, enthalten (also z. B.: *Wenn* die Geburtenziffer konstant bleibt, *dann* wird sich die Zahl der Kindergartenkinder in 50 Jahren halbieren).

Die in den Modellrechnungen der Statistiker zugrunde gelegten Annahmen:

- zusammengefasste Geburtenziffer mit 1,4 konstant (d. h. auf 10 Frauen kommen 14 Kinder),
- Lebenserwartung bis zum Jahr 2050 Zunahme um vier Jahre (Deutschland), bzw. bis zum Jahr 2015 um zwei Jahre (Rheinland-Pfalz),

- Wanderungssaldo mit unterschiedlichen Wanderungsgewinnen in der Bundesrepublik Deutschland, und zwar mit 100 000 bzw. 200 000 p. a. Da sich in Rheinland-Pfalz Zu- und Fortzüge in den letzten Jahren immer mehr annähern, ist als eine erste Variante zunächst einmal kein Zuwanderungsgewinn in die langfristige Betrachtung eingerechnet. (In Alternativberechnungen werden dann aber auch unterschiedliche Wanderungssalden berücksichtigt.)



Bevölkerungsrückgang gilt als sicher

Die Umbruchsituation zeigt, dass in den Folgejahren eine permanente Bevölkerungsabnahme zu verzeichnen ist. Gelegentliche Einreden, bis 2050 sei noch lange hin, sind zwar zutreffend, aber freilich kein Grund, diese Entwicklung und ihre Auswirkungen nicht zu einem Hauptthema der Politik zu machen. Im Gegenteil, wer politische Verantwortung trägt, wird sicher das Wohl der Bürgerinnen und Bürger in den nächsten 50 Jahren im Auge haben.

Die vorstehende Grafik zeigt „Wenn-Dann-Aussagen“ unter den verschiedenen Annahmen, also die Entwicklung ohne Wanderungsüberschuss, mit Zuwanderungsüberschuss 100 000 p. a., mit Zuwanderungs-

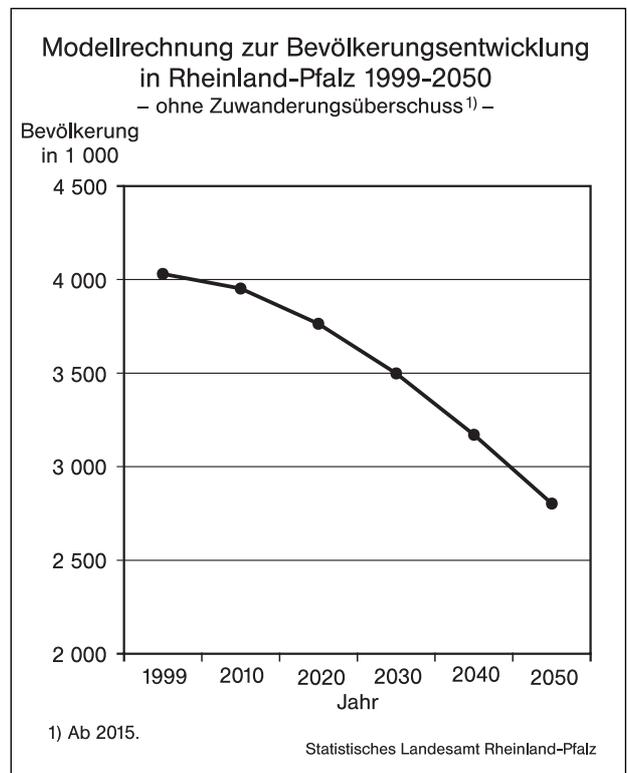
überschuss 200 000 p. a. und schließlich zusätzlich mit einer um zwei Jahre höheren Lebenserwartung im Laufe der nächsten 50 Jahre.

Auch bei optimistischen Annahmen wird ein deutlicher Bevölkerungsrückgang eintreten

Bei der Betrachtung der entsprechenden Kurve für Rheinland-Pfalz zeigt sich, dass die Bevölkerung – ohne einen Wanderungsüberschuss – von über 4 Mill. derzeit auf 2,8 Mill. 2050 c. p. schrumpfen würde.

Die entsprechende bundesweite Erwartungshaltung führt schon heute zu Werbeaktionen seitens mancher Bundesländer, so z. B. mit einer Zeitungsanzeige unter dem Titel: „11 Gründe um Ihren Mann zu überzeugen, nach Baden-Württemberg zu kommen“.

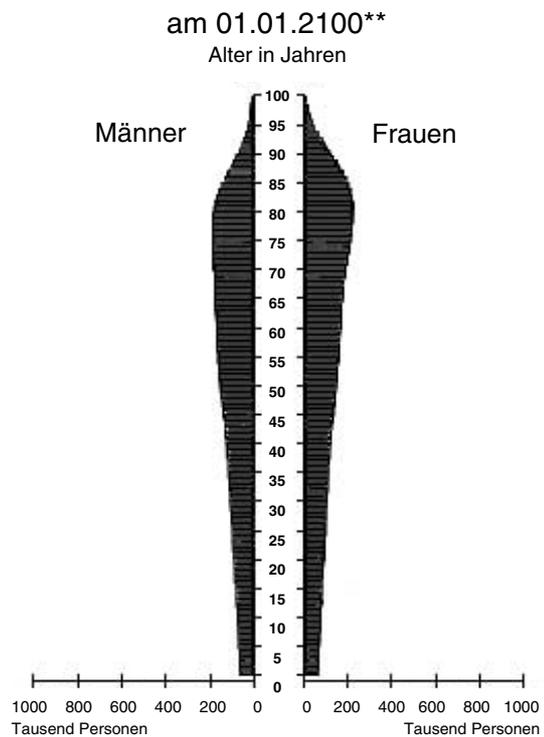
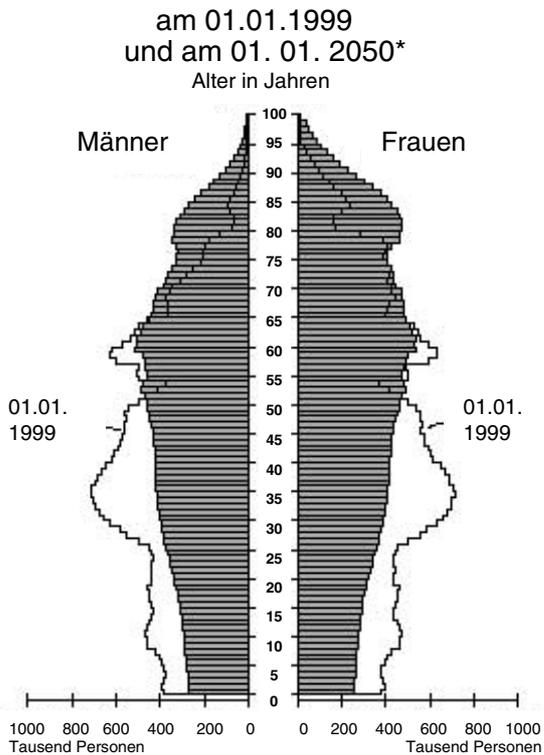
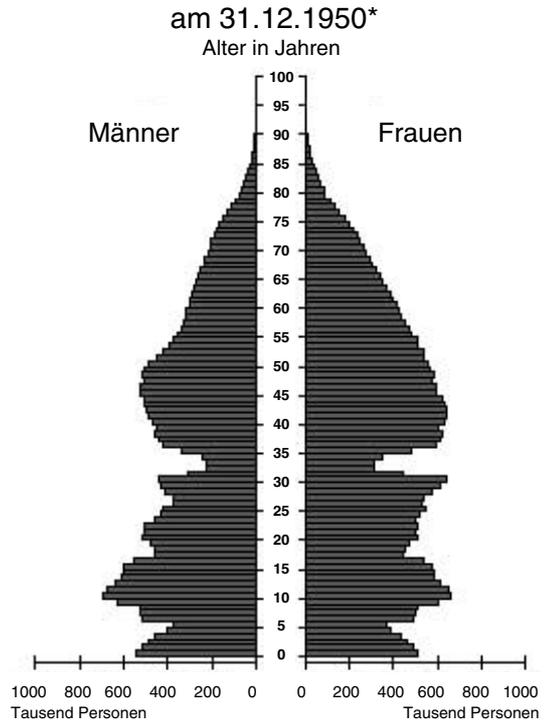
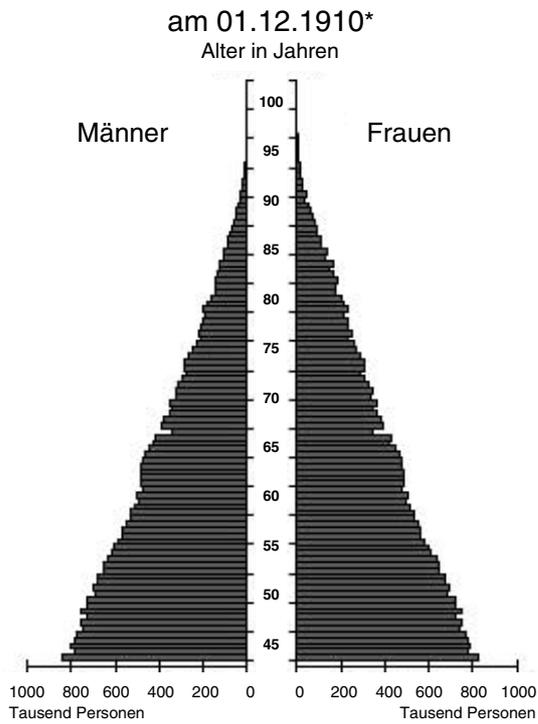
Verteilungskämpfe, Konkurrenzsituationen zwischen den Ländern und auch zwischen den Städten bzw. zwischen Städten und ihrem Umland sind programmiert.



Besondere Ereignisse haben die Bevölkerungsstruktur beeinflusst

Wenn Johann Peter Süßmilch in seinem Klassiker „Die göttliche Ordnung in den Veränderungen des menschlichen Geschlechts, aus der Geburt, Tode und Fortpflanzung desselben erwiesen ...“ die natürliche „gottgegebene“ Bevölkerungsentwicklung beschrieb, dann passt hierzu noch der Begriff der Bevölkerungspyramide, wie sie in der nebenstehenden Grafik für das Jahr 1910 abgebildet ist. Diese Bevölkerungspyramide wird dann aber zu einem Baum (s. 1950) und wandelt sich, wenn man nun 50 Jahre weiter geht, in eine Morchel. Will man die Sache auf die Spitze treiben, dann

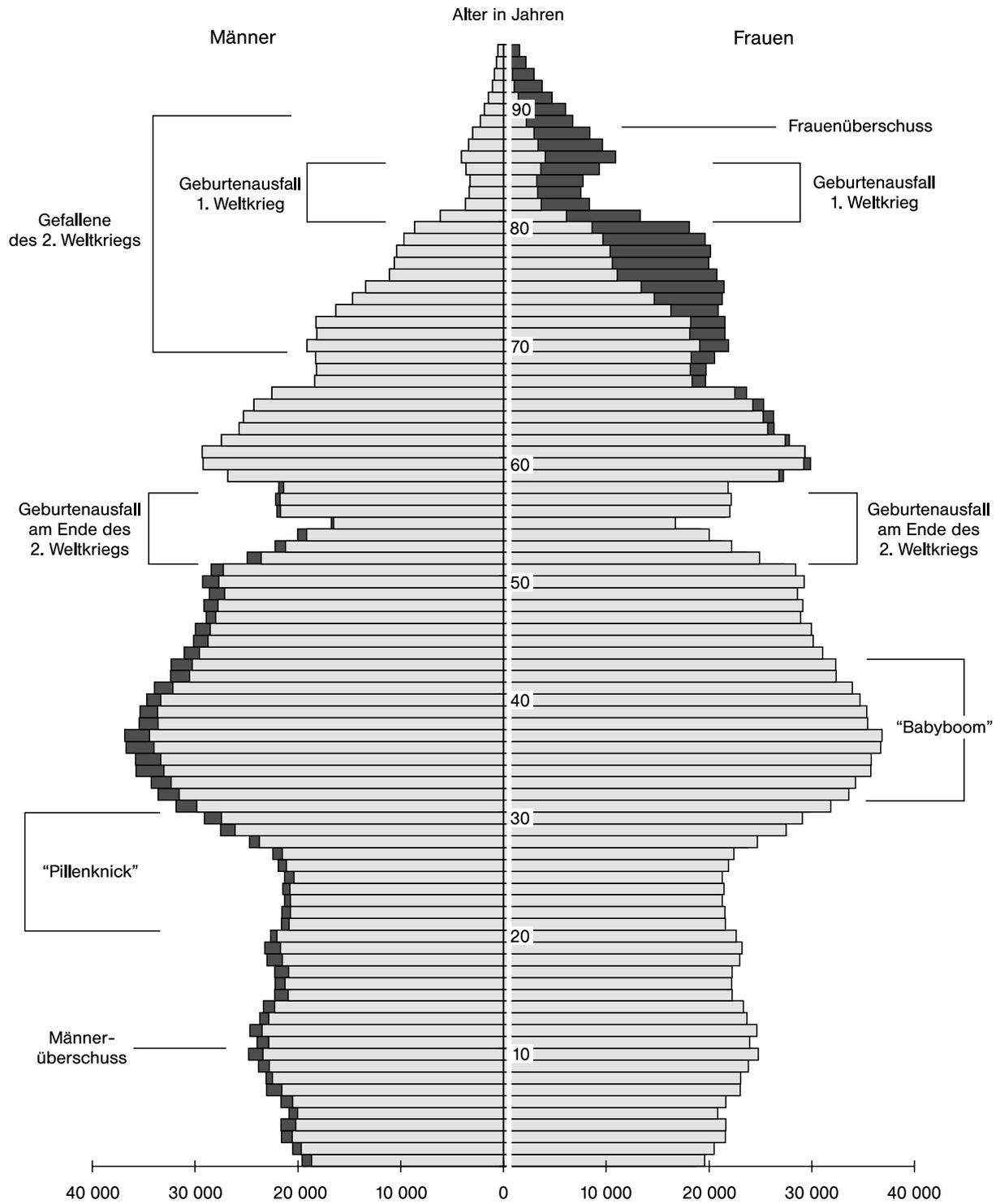
Altersaufbau der Bevölkerung in Deutschland



* Statistisches Bundesamt: Bevölkerungsentwicklung Deutschlands bis zum Jahre 2050 – Ergebnisse der 9. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung, Wiesbaden 2000, S. 14.

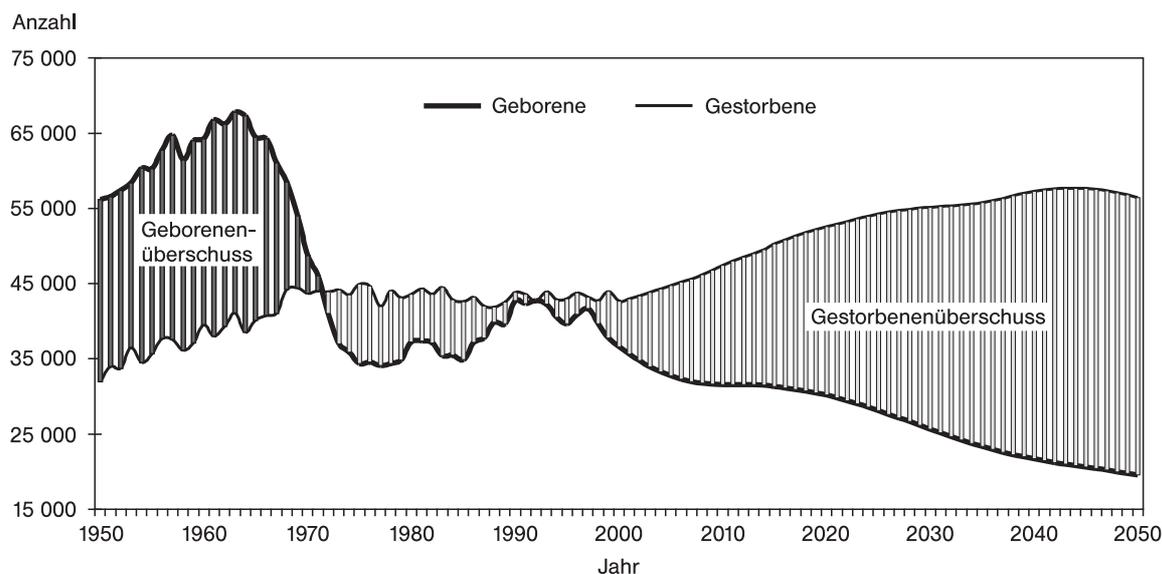
** Birg, Herwig: Demographisches Wissen und politische Verantwortung. In: Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft 3/98, S. 230. Ohne Wanderungen.

Altersaufbau der Bevölkerung in Rheinland-Pfalz 1999



Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

Geborene und Gestorbene in Rheinland-Pfalz 1950-2050



Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

wären wir in 100 Jahren (ohne Wanderungsgewinne) bei einem ungewohnten, beeindruckenden neuen Bevölkerungsbild; wohl verstanden als *eine* denkbare Variante der so genannten „Wenn-Dann-Aussagen“.

Die links stehende Grafik beschreibt die derzeitige Struktur der Bevölkerung. Hier wird der Geburtenausfall der Weltkriege, der Babyboom mit aufkommendem Wirtschaftswunder und schließlich der Pillenknick überdeutlich.

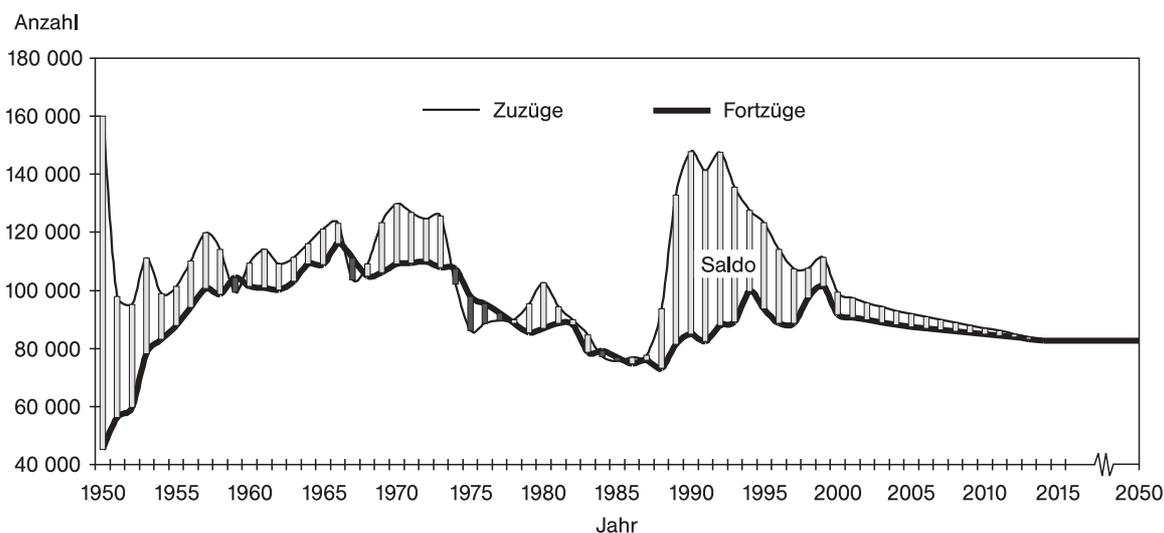
Geborenenüberschuss nur bis 1971

In der Grafik zur Entwicklung der Geborenen- und Gestorbenenanzahlen wird ersichtlich, dass es bis 1971 stets mehr Lebendgeborene als Gestorbene gab. Seit-

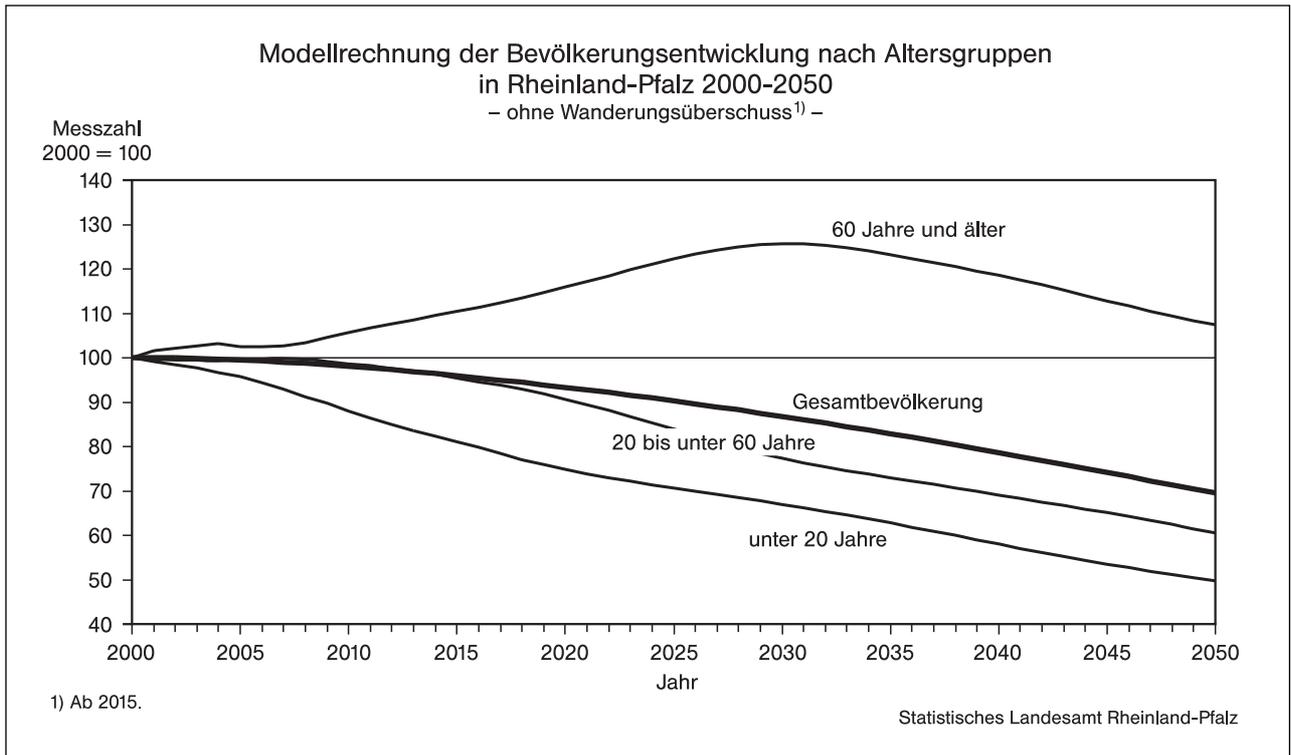
dem ist ein Gestorbenenüberschuss zu beobachten; lediglich 1992 zeigte noch einmal einen positiven Saldo der natürlichen Bevölkerungsbewegung, die Differenz war aber minimal.

In Rheinland-Pfalz ist in den letzten Jahren ein Angleichungsprozess zwischen Zuzügen und Fortzügen feststellbar. Wegen des allgemeinen Bevölkerungsrückgangs in Deutschland und in Europa wurden langfristig bei den „Wenn-Dann-Aussagen“ erst einmal keine Wanderungsgewinne einbezogen. Die gegenwärtig in der parlamentarischen Diskussion stehende Einwanderungspolitik fordert zum Mitdenken auf und zur Entwicklung entsprechender unterschiedlicher Wanderungsmodelle.

Wanderungen über die Landesgrenzen von Rheinland-Pfalz 1950-2050



Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

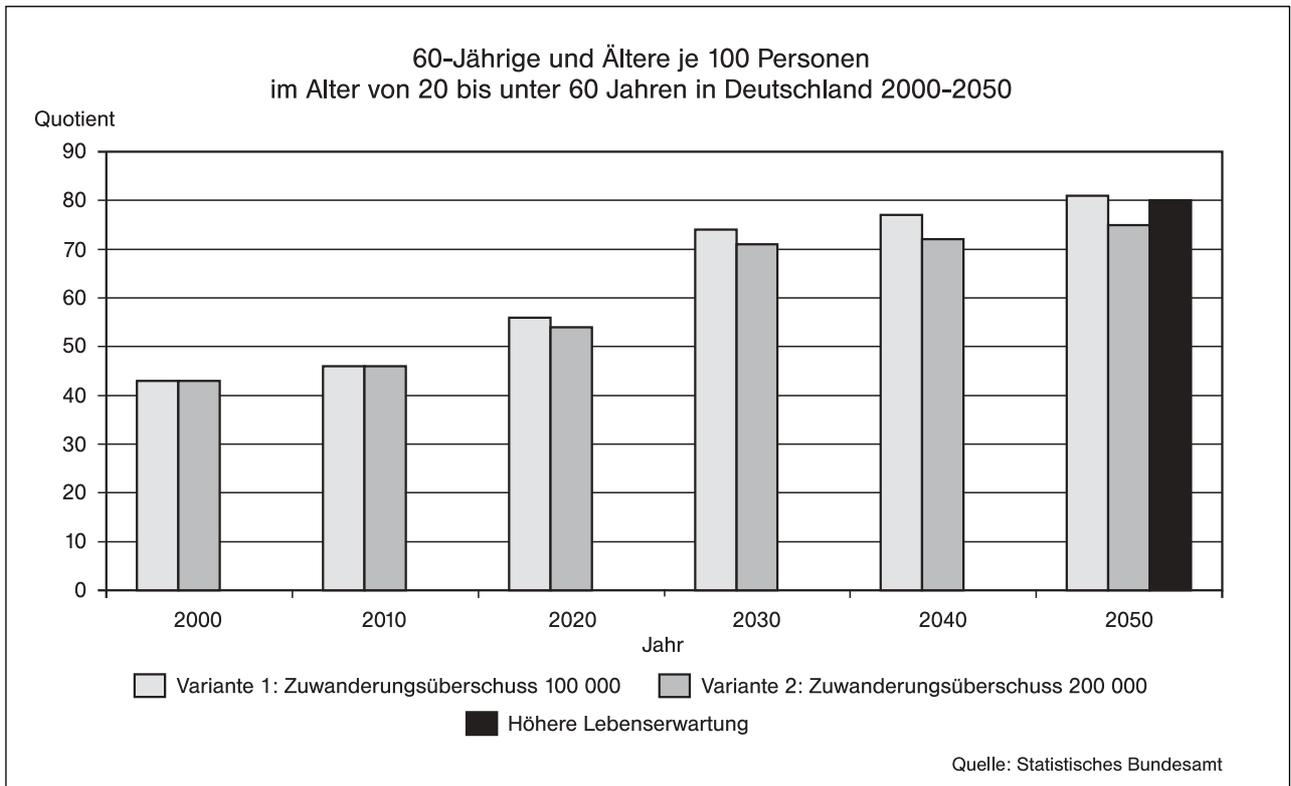


Bis 2030 Zunahme der älteren Bevölkerung

Wenn man einen Blick auf die Veränderungen der wichtigsten Altersgruppen in den Jahren 2000 bis 2050 wirft, dann wird ein bedeutender Einschnitt der Entwicklung bei den 60 Jahre und Älteren, deren Anzahl bis zum Jahr 2030 permanent ansteigt („Altenberg-Gipfel“), sichtbar. Von da an geht auch diese Bevölkerungsgruppe zurück, wie für die jüngeren Bevölkerungsgruppen,

also die 20- bis 60-Jährigen und die unter 20-Jährigen, schon ab dem Jahr 2000 als stetiger Bevölkerungsrückgang zu verzeichnen. Mit anderen Worten, immer weniger Erwerbsfähige müssen immer mehr noch nicht oder nicht mehr Erwerbsfähige ernähren.

Das wird sehr deutlich, wenn man die 60-Jährigen und Älteren auf jeweils 100 Personen im Alter von 20 bis unter 60 Jahren bezieht. Dieser so ermittelte „Altenquotient“



tient“ liegt heute bei etwa 40 und wird sich bis zum Jahr 2050 (mit einem Wert von ca. 80) verdoppeln. Die Darstellung zeigt hier die Entwicklung bei einem Zuwanderungsüberschuss von 100 000, einem solchen von 200 000 und bei einer zusätzlich zwei Jahre höheren Lebenserwartung. Wie immer man die Annahmen setzt, wird deutlich, dass „cum grano salis“ gilt: Auf 100 Erwerbsfähige kommen in 50 Jahren doppelt so viele Ältere wie heute.

Demographische Entwicklung, eine große politische Herausforderung

Die vor uns stehenden großen politischen Herausforderungen betreffen, wie bekannt,

- die sozialen Sicherungssysteme (das Rentensystem, die Kranken- und Pflegeversicherung, Wohngeld, Sozialhilfe und Ähnliches),
- die Bildungs- und Weiterbildungspolitik – in einer Wissensgesellschaft das wichtigste Kapital,
- die Beschäftigungspolitik, nach allem, was man sehen kann, auch auf eine Beteiligung älterer Bürgerinnen und Bürger am Erwerbsleben ausgerichtet,
- die Finanzpolitik, mit weniger Steuerbürgern auch weniger Steuereinnahmen (bei hohen Ausgaben in Fixkosten-Bereichen),
- die Siedlungspolitik mit räumlich orientierter Steuerung,

- und vor allem natürlich Familienpolitik und Zuwanderungspolitik, zwei Bereiche, die inzwischen politisch als schwergewichtig anerkannt sind, die jedoch stets nur sehr langfristig ihre Wirkung entfalten und deswegen keine schnelle Problemlösung bringen.

Zum Ausmaß der Problemlage gibt es nach wie vor sehr unterschiedliche Einschätzungen. Die rheinland-pfälzischen Landesstatistiker können und wollen zu all diesen Feldern mit Basisdaten zu einem so genannten „Volkswirtschaftlichen Controlling“ beitragen. In der Weiterentwicklung *regionalisierter* Prognosen und den betreffenden Analysen sieht die Landesstatistik ein Hauptarbeitsfeld für die nächsten Jahre. Die Frage ist nicht primär, ob wir im Land insgesamt zu viel oder zu wenig Kindergartenplätze, zu viel oder zu wenig Schulen, Wohnungen, Altenheime etc. haben, sondern wie die jeweilige Bedarfslage sich konkret in Mainz, Koblenz, Ludwigshafen oder Bad Ems entwickelt.

Die Konsequenz für die Statistik daraus ist, dass vertieft an „regionalisierten“ Prognosen gearbeitet werden muss mit dem Ziel, die Auswirkungen auf die kommunale Ebene zu analysieren. Ein erster Arbeitsabschnitt wird Mitte nächsten Jahres abgeschlossen sein und dann in einer entsprechenden Monographie seinen Niederschlag finden.

Carl Friedrich von Weizsäcker hat einmal gesagt: „Ohne den Schrecken über seine Prognosen denkt man nicht über die richtigen Fragen nach.“ An einem Beitrag zu dieser Nachdenklichkeit über die richtigen Fragen will das Statistische Landesamt mitarbeiten.

Diplom-Volkswirt Klaus Maxeiner